

«Ein Leben hat seinen Wert, egal, wie man es lebt»

Der Bündner Regisseur Ivo Zen erzählt in seinem neuen Dokumentarfilm «Zaunkönig – Tagebuch einer Freundschaft» die Lebensgeschichte seines an Drogen verstorbenen Freundes Martin Felix.

mit Ivo Zen sprach Valerio Gerstlauer

Martin Felix (1971–2005) wuchs im Churer Lacunaquartier auf. Er besuchte die Bündner Kantonsschule, galt als intelligent und hochsensibel. Früh konsumierte Felix Alkohol und Haschisch, später kamen härtere Drogen hinzu, die ihn bis zu seinem Tod nicht mehr losliessen.

15 Jahre lang führte Felix ein Tagebuch. Er berichtet darin von seiner Drogensucht und den Versuchen, sein Leben in den Griff zu bekommen. Nach Felix' Tod fand seine Mutter eine Schachtel mit den Schriften ihres Sohnes. Sie veröffentlichte im Jahr 2013 sein Tagebuch unter dem Titel «What Are You Writing In This Little Book?».

Der aus dem Münstertal stammende Regisseur Ivo Zen war mit Felix eng befreundet. Nach der Lektüre der Tagebücher entschloss er sich, einen Dokumentarfilm über dessen Leben und die gemeinsame Freundschaft zu drehen. «Zaunkönig» wird am 2. Februar Premiere in Chur feiern. Danach läuft der Film in Ilanz und weiteren Bündner Orten. Vor dem Kinostart ist das Werk an den Solothurner Filmtagen und am Filmfestival Max Ophüls Preis in Saarbrücken zu sehen.

Herr Zen, wie viel Überwindung kostete es Sie, sich derart intensiv mit dem Leidensweg Ihres Freundes Martin Felix auseinanderzusetzen?

IVO ZEN: Überwindung ist nicht das richtige Wort. Es brauchte ein grosses Engagement. Wenn man sich engagiert und einer Sache wirklich auf den Grund gehen will, dann gibt es durchaus Momente, in denen es Überwindung braucht. Aber als ich mich dazu entschloss, mich dieser Aufgabe zu stellen, arbeitete ich einfach, und es gab keine Grenzen.

Was gab den Ausschlag, einen Film über Felix' Schicksal zu drehen?

Martin war nicht mein erster Freund, der an Drogen starb. Aber ihm stand ich am nächsten. Ich wohnte in Genf, er in Chur, und dadurch lebte man sich mit der Zeit auseinander. Als ich von seinem Tod hörte, war dies ein Schock. Aber das Leben ging weiter –

«Ich wollte möglichst ehrlich sein und auch an die Gefühle herangehen, die man sonst gerne verdrängt»

bis ich Martins Tagebuch las. Ich war mit meiner Familie in Chur und nahm die Gelegenheit wahr, Martins Mutter zu besuchen. Der Verlust von Freundschaft war ein Thema, das mich schon in einer früheren Arbeit beschäftigt hatte, und als sie mir die Tagebücher zeigte, war für mich schnell klar, dass ich diese Gelegenheit für einen Film nutzen musste.

Wie wichtig war es Ihnen, mit dem Film auch einen Teil Ihrer eigenen Vergangenheit aufzuarbeiten?

Für mich war es vor allem eine sehr schöne Gelegenheit, mit meinen alten Filmen, meinem Super-8-Tagebuch, zu arbeiten. Ich schnitt daraus immer



Grosses Kino: Ivo Zen wird den Film «Zaunkönig» zusammen mit seinem Team am 2. Februar persönlich in Chur vorstellen.

Bild Olivia Item

wieder kurze Filme zusammen, die ich zum Teil in einem kleineren Kreis vorführte. Für «Zaunkönig» konnte ich dank dieses Archivs aus dem Vollen schöpfen. Es machte mir Freude, die Kollegen von damals nochmals anzuschauen und zu sehen, wie sie gewesen waren. Ich konnte mir aber auch ein Bild von mir selbst machen, da ich die Kamera oft auf mich richtete. Das war also zum einen der Spass. Hinzu kam die Herausforderung, auch mein eigenes Leben zu erzählen. Und das war wirklich ein hartes Stück Arbeit. Denn ich wollte möglichst ehrlich sein und auch an die Gefühle herangehen, die man sonst gerne verdrängt und nicht öffentlich macht. Es galt, einen Weg zu finden, mein Leben so zu erzählen, dass es für mich und das Publikum stimmt und schlussendlich zur Geschichte Martins beiträgt.

In «Zaunkönig» taucht immer wieder die Frage auf, ob Sie oder andere Freunde mehr hätten tun können, um Martin zu helfen. Treibt Sie diese Frage noch heute um?

Es ist eine grundsätzliche Frage, wie man mit den Menschen, den Freunden und der Familie umgeht. Natürlich ist es bei Martin ein Stück weit ein Scheitern. Ich weiss, dass andere Freunde Martins das anders sehen und sagen, dass er diesen Weg gewählt und man nicht das Recht hatte, sich einzumischen. Es gibt auch einen Freund, der meint, dass man eigentlich die Leute, die rauchen, zur Rede stellen sollte. Ich persönlich denke, dass es schwierig ist, sich einzumischen.

Haben Sie für sich eine Antwort gefunden, weshalb Martin in den

sen hat. Auch Leute von früher bestätigen mir: Martin hinterliess einen extremen Eindruck bei den Menschen.

Waren Sie beim Lesen des Tagebuchs überrascht, wie poetisch Martin sein Elend und sein Innenleben schilderte?

Es hat einige Textstellen, die mich schlichtweg umgehauen haben. Er beschrieb gewisse Dinge wahnsinnig treffend. Es gibt Episoden im Tagebuch, da stimmt einfach alles. Für den Film galt es, diese Perlen zu suchen und an der richtigen Stelle einzusetzen.

Die Mutter von Martin veröffentlichte vor vier Jahren das Tagebuch. Martin hatte mehrmals angedeutet, dass er einer späteren Veröffentlichung positiv gegenüberstehe. Wie reagierte die Mutter, als Sie ihr von Ihrem Filmprojekt erzählten?

Sie war sehr offen. Wobei wir von Anfang an eine sehr gute Beziehung hatten. Ich war einer der wenigen Freunde Martins, die einige Male bei ihm zu Hause waren. Natürlich hat sie Freude daran, dass etwas von ihrem Sohn weiterlebt. Sie sieht darin eine Möglichkeit, den Wunsch Martins, seine Texte lebendig werden zu lassen, zu verwirklichen.

Und wie erlebten Sie die Zusammenarbeit mit den Freunden Martins, welche im Film wie auch die Mutter immer wieder zu Wort kommen?

Dort gab es unterschiedliche Reaktionen. Es war natürlich schön, das Tagebuch Martins vorzeigen zu können. Alle fanden es extrem spannend, weshalb die Grundlage sehr gut war. Aber für jemanden, der selber drogenabhängig war, ist es natürlich sehr schwierig zu sagen, dass er in einem Film mitmachen will. Das ist ein riesiges Coming-out. Für mich war es ein sehr schönes Erlebnis, da es für mich beim Filmemachen vor allem auch menschlich stimmen muss.

Wie ordnet sich «Zaunkönig» in Ihr bisheriges Filmschaffen ein?

Ich sehe den «Zaunkönig» als Fortsetzung meiner persönlichen Thematik: Mein erster Dokumentarfilm «Pizzet» handelte vom Verschwinden der Orte meiner Kindheit, «Maurus, Nadia, Flurina» vom Weggehen, und «Zaunkönig» ist ein Film über die Jugend und das Erwachsenwerden. «Zaunkönig» ist aber mein bislang persönlichster Film, bei dem ich diesbezüglich am weitesten gegangen bin und mich in kleinster Weise geschont habe. Auch ist es mein bisher grösstes Projekt in Sachen Teamarbeit. Der Churer Hercli Bundi von Mira Film war der perfekte Produzent, um mich auf diesem langen Weg zu begleiten. Darüber hinaus ist sicher Graubünden ein Grundthema meines Schaffens. Das liegt zum einen an meiner Arbeit für das Romanische Fernsehen. Zum anderen gibt es ein gewisses Alter, in dem der eigene Ursprung in den Fokus rückt.

«Zaunkönig – Tagebuch einer Freundschaft» startet am 2. Februar in den Schweizer Kinos. Am 2. Februar ist Premiere in Chur in Anwesenheit von Regie, Produktion und Protagonisten. Weitere Vorführung: 3. Februar, Cinema sil plaz, Ilanz. Aktuelle Infos unter www.zaunkoenig-film.ch.

Festivalstart mit Rupf und Schnoz

Mit dem Stück «Einsame Spitze» eröffnen Gian Rupf und René Schnoz von Mittwoch, 18. Januar, bis Freitag, 20. Januar, das Festival «Höhenfeuer» im Theater Chur. Das alle zwei Jahre stattfindende Festival konzentriert sich bis Freitag, 24. Februar, mit vier Bündner und zwei Schweizer Koproduktionen von alpiner Warte aus auf die Insel Schweiz.

Aussprache in der SAC-Hütte

«Einsame Spitze» handelt von Duri und Hitsch, die in ihrer Jugend Kletterfreunde waren. Jeder ging dann seiner Wege, der eine als Single und Naturbüroleiter, der andere als Familienmensch mit Mountaintrek-Firma. Kurz vor ihrem 50. Geburtstag wollen sie es noch einmal wissen: Ausgerechnet die heftige Alpinroute «Paradise Now» soll es sein, darunter machen sie es nicht.

Duri und Hitsch hocken also zu zweit alleine in einer SAC-Hütte, es ist der Abend vor der Tour. Sie reden und trinken, was das Zeug hält, und immer schmerzhafter darüber hinaus. Es läuft auf eine schonungslose Bestandsaufnahme ihres Lebens hinaus – die Bergtour als «Point Of No Return».

Der Bündner Regisseur Achim Lenz inszeniert mit «Einsame Spitze» laut Mitteilung ein Sprachgebirge, eine Wortkaskade, ein surrendes Urgestein – von Roland Heer, Schweizer Autor und Bergsteiger, fürs «Bergtheater» geschrieben. Mit «Bergtheater» thematisieren die beiden Bündner Schauspieler Rupf und Schnoz den Berg und die Menschen im alpinen Raum. Es entstehen Produktionen wie «Bergfahrt» oder «Ein Russ im Bergell». Mit ihren Produktionen touren die beiden seit Jahren durch Schweizer Theater und SAC-Hütten. (so)

«Einsame Spitze». Mittwoch, 18. Februar, bis Freitag, 20. Januar, jeweils 20 Uhr. Theater Chur.



Schonungslos: René Schnoz (links) und Gian Rupf blicken im Stück «Einsame Spitze» auf ihr Leben zurück. Pressebild

«Jesus Christ Superstar» in neuem Kleid

Der Orchesterverein Chur, die Kantiswings und der Kanti-Chor Chur treten diese Woche zum ersten Mal gemeinsam auf. Sie tragen morgen Dienstag, 17. Januar, und am Mittwoch, 18. Januar, jeweils um 20 Uhr Auszüge aus dem Musical «Jesus Christ Superstar» in der Churer Martinskirche vor. Die Auszüge wurden laut Mitteilung von Mario Thürgig arrangiert. (so)